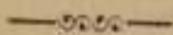


über die Worte Jesu: „Es sei denn, daß das Weizenkörnlein in die Erde falle und verweese, so bringt es keine Frucht; wenn es aber verweset, so bringt es viele Frucht.“ Er sprach auch davon, wie der fromme Greis seine Leiden so gottergeben und geduldig ertragen und allen, die ihn sahen, ein so schönes Beispiel hinterlassen habe; sagte viel Trostreiches für die tiefbetrübte Waise; dankte den gutherzigen Landsleuten im Namen des verstorbenen Vaters für alle demselben erwiesene Liebe, und ermahnte sie, an der nun ganz verwaisten Tochter Vater- und Mutterstelle zu vertreten.

Marie besuchte das geliebte Grab, so oft sie zum Gottesdienst nach Erlenbrunn kam und auch, so oft sie konnte, an den Sonntagen auf den Abend und weinte und betete da. „So von Herzen, wie hier am Grabe meines Vaters,“ sagte sie, „kann ich doch nirgends beten. Die ganze Welt ist mir hier nichts mehr. Ich fühle es, daß wir einer besseren Welt angehören, und es regt sich in mir ein Heimweh nach jenem Vaterlande!“ Sie ging nie anders als mit dem frommen Vorsatz von dem Grabe, die Lüste dieser Welt zu verachten, und nur Gott und der Tugend zu leben — in der seligen Hoffnung, droben am Throne Gottes wieder mit ihren guten Eltern vereinigt zu werden.



13. Neue Leiden für Marie.

Marie war von nun an immer sehr traurig. Es war ihr nicht anders, als hätten alle Blumen ihre frischen Farben verloren, und die Tannenbäume um den Hof her schienen ihr so dunkel und schwarz, als wären sie in Trauer gekleidet. Die Zeit linderte zwar ihren Schmerz; allein bald kamen neue Leiden über sie. — Auf dem Tannenhofe war es seit dem Tode ihres Vaters viel anders geworden, als es ehemals gewesen. Der Bauer und die Bäurin hatten den Hof ihrem einzigen Sohne, einem guten, stillen Menschen übergeben. Die neue Schwiegertochter war ziemlich